

denn ich möchte meine ersten paar Tage hier nicht noch einmal erleben. Der unglaubliche Schmerz, nachdem sie mich blutig geprügelt hatten, als ich nicht getan hatte, was verlangt worden war, hat mich rasch klug gemacht.

Mein gegenwärtiger Adrenalinschub ist jedoch nur von kurzer Dauer, denn ich sehe, wie sich seine Augen zu Schlitzen verengen und er sein Kinn anspannt. Plötzlich schleudert er das Tablett quer durch den Raum, sodass das Geschirr an der Wand zerbricht.

»Kein Essen für dich, *lengua de mierda!*«, zischt er und kommt einen Schritt auf mich zu. Ich lege die Hände über die Ohren und ziehe die Knie an meine Brust. Dieser Mann ist kräftig genug, dass er mich mit einer Hand hochnehmen und durch den Raum schleudern könnte, sodass es mir ebenso ergeht wie dem

Tablett. Er packt eine Handvoll meines Haars und zerrt mich durch den Raum, wobei meine Knie immer wieder auf den Fußboden schlagen, wie bei einer Stoffpuppe. Den Schmerz spüre ich kaum – vielmehr denke ich daran, dass dieser zwei Meter große, mehr als hundertfünfzig Kilo schwere Mann stinkwütend ist. Warum musste ich auch so clever sein? Das Einzige, was für mich spricht, ist die Tatsache, dass sie mich bisher noch nicht getötet haben. Es ist kein Geheimnis, dass mein Vater viel Geld hat, und alle kennen seinen Namen – er bewirbt sich um eine zweite Amtszeit als Bürgermeister von New York City.

Er lässt mich fallen. Mit der Stirn knalle ich auf den Boden, und mir klingeln die Ohren. Mit aller Kraft versuche ich, mich hochzustemmen, aber sein Stiefel drückt fest auf meinen Rücken

und zwingt mich nach unten. Ich wimmere, und mein Blick konzentriert sich auf etwas knapp außer Reichweite. Ich höre, wie er sich den Hosengürtel herauszieht, und mein Herz schlägt rascher – nein, nein, nein! Das kann nicht sein. Wenn ich nur einen halben Meter nach rechts käme ... unter Aufbietung all dessen, was ich an Kräften habe, werfe ich mich nach vorn.

»Wohin willst du denn?« Seine Stimme ist ruhig – oh, so ruhig. Meine Finger schlingen sich um eine Glasscherbe, und ich stecke meine Hand unter meine Brust, um sie zu verstecken. »Komm.« Er beugt sich herab, packt mich an den Füßen, wirft mich herum und zerrt mich zurück zum Bett. Ich kreische protestierend. Ich trete um mich und drehe und winde mich, aber sein Griff ist allzu fest.

»Streitlustiges kleines Ding, nicht wahr?« Er kichert, beugt sich über mich und will mich packen, und da ergreife ich die Gelegenheit. Ich schieße hoch und treibe ihm das scharfe Stück Glas in den Hals. Vor Schock bekommt er große Augen, und er fällt mit einem lauten Plumps zur Seite. Fluchend versucht er, das Ding aus seinem Hals zu ziehen. Ich komme mühsam auf die Beine und renne zur offenen Tür.

Ich habe keine Ahnung, in welche Richtung ich muss, aber es ist mir auch gleichgültig – zum ersten Mal seit Ewigkeiten habe ich dieses Zimmer verlassen. Ich renne, so schnell meine Füße mich tragen. Ich bin unterzuckert und mir ist schwindelig, aber ich renne weiter – das ist meine Chance. Körperliche Aktivität war so lange nicht Teil meiner Welt, dass es meinem

Gehirn schwerfällt abzuwarten, während meine Beine verzweifelt ihr Bestes geben. Der Flur ist lang und von zahlreichen Türen gesäumt. Die Tapete ist an einige Stellen heruntergerissen, und die Beleuchtung ist schwach. Es sieht wie ein verlassenes Hotel aus, aber wo sind die Fenster? Immer wieder renne ich um Ecken, mit den Händen halte ich mich an den Wänden aufrecht, wenn meine Knie schwach werden. Ich habe kein Gefühl für die Richtung, jeder Flur sieht aus wie der letzte. Ich höre Stimmen lauter werden, und mir schlägt das Herz bis zum Hals. Ich ziehe und drücke am nächsten Türknauf, aber er gibt nicht nach. Heiße Tränen rinnen mir die Wangen herab, ich gerate in Panik und Schluchzer überwältigen mich. Ich dränge sie mühsam zurück, aber ich merke, dass ich mich